Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 5 (1905)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und **Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Verlag: **Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.**

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 51. **Solothurn,** 23. Dezember 1905. **5. Jahrgang.**

Inhalt von Nr. 51: Et in terra pax. (Gedicht.) — Das Fest der Liebe. — Samenkörner. — Oktavius. (Schluß.) — Weihnachtstraum. (Gedicht.) — Mutter, lehr mich beten. — Zwei alte Leute. — Das Kinderasyl Walterswil. — Es chlopfet öpper! (Gedicht.) — Die Erziehung der Jugend zur Sittenreinheit. — Frauenlektüre. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Literarisches. — Inserate.

Sehr hübsche, solide

Einbanddecken

für die

Schweizer katholische Frauenzeitung

erlassen wir von heute an zu Fr. 1.— per Stück. Einzelne Nummern der „Schweiz. kath. Frauenzeitung" können behufs Komplettierung und Ersatz, solange Vorrat, bezogen werden bei der

Buch- und Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

Singer's Hygienischer Zwieback
Erste Handelsmarke.

Singer's Kleine Salzbretzeli
das Beste zum Bier 41⁰

Singer's Echte Baslerleckerli
in feinsten Qualitäten

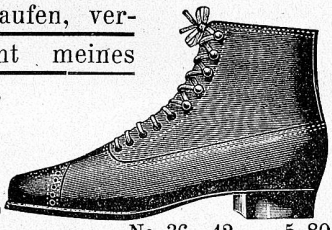
Singer's Kleine Salzstengeli
vortrefflich zum Thee, sehr croquant

Sämtliche Produkte sind lange haltbar und bestellt man an Orten, wo nicht erhältlich, direkt bei der

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

EHE Sie Ihre Schuhwaren einkaufen, verlangen Sie Preis-Courant meines grossen Schuhlagers mit 450 Abbildungen. Derselbe wird auf Verlangen jedermann gratis und franko zugestellt.

226 15 Zà 3079 g



Damenpantoffeln, Stramin, ½ Absatz	No. 36—42	Fr.	1.80
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen	No. 36—42	„	5.80
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 36—42	„	6.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	„ 40—48	„	6.80
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	„ 40—48	„	8.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	40—48	„	8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	„ 26—29	„	3.70

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.
450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscourant wird auf Verlangen gratis u. franko Jedermann zugestellt.

H. Brühlmann-Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.

245³ **Echte Berner Leinwand.**

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. — Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen.

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

220 **Preis Fr. 1.30 – Überall erhältlich**
oder direkt bei
KAISER & Co • BERN

H 6905 Q **Neue**

Zwetschgen

à 45, 50, 60, 70 und 80 Cts. per Kilo
per Nachnahme durch
E. Ruch, 244o
Kaffeehaus Münchenstein.

Küche.

Mayonnaise. Ein Eigelb wird mit einer kleinen Messerspitze Senf so lange verrührt, bis sich Eigelb und Senf miteinander verbunden haben. Dann gießt man unter beständigem Rühren gutes Olivenöl langsam als dünner Faden fließend dazu. Wird die Masse dick, so gibt man eine Prise Salz und einen Löffel Essig dazu, rührt wieder, gießt dann wieder Oel nach und wenn die Masse wieder dick wird, kommt wieder eine Prise Salz und ein Eßlöffel Essig dazu und so fährt man fort, bis man genügend Sauce hat. Die Sauce soll glänzend und schön glatt werden. — Sollte sie scheiden, so gibt man in eine andere Schüssel wieder ein frisches Eigelb und gibt die geronnene Masse löffelweise unter gutem Rühren dazu.

Salesianum.

Haselnußstengel. 125 Gramm Butter wird mit 125 Gramm Zucker verarbeitet, 125 Gramm geriebene Chokolade und ein ganzes Ei beigefügt, alles rasch gemengt und zu einem mittelfesten Teig verarbeitet, diesen 3 Zentimeter dick ausgewallt, in ca. 8 Zentimeter breite Streifen geschnitten, mit Zuckerglasur bestrichen, 2 Zentimeter breite Stengelchen daran abgeschnitten und diese in mittelheißem Ofen gebacken.

Mailänderli. 250 Gramm frische Butter wird mit 250 Gramm gestoßenem Zucker verarbeitet, 3 ganze Eier hinzugegeben, das abgeschabte Gelbe einer Zitrone, 1 kleiner Messerspitz Triebsalz und nach und nach, aber möglichst rasch und leicht 500 Gramm Mehl darunter gemengt. Nachdem der Teig eine halbe Stunde ausgeruht hat, wird er ca. 1/2 Zentimeter dick ausgewallt und beliebige Formen ausgestochen, diese mit geschlagenem Ei bestrichen und in nicht zu heißem Ofen hellbraun gebacken

Vanillebretzel. 80 Gramm vanillierter Zucker wird mit 160 Gramm frischer Butter und ca. 1/2 Eiweiß verarbeitet; man gebe dann 240 Gramm Mehl dazu, verarbeite den Teig rasch und lasse ihn einige Minuten ruhen. Nun wird er in nußgroße Stücke geschnitten, diese in bleistiftdicke Stengelchen ausgerollt, bretzelförmig über einander geschlagen, in nicht zu heißem Ofen hübsch gelb gebacken, und während sie noch warm sind, mit gestoßenem Zucker, der mit Wasser glatt angerührt wird, bestrichen.

Fürs Haus.

Ein angenehmes **Nachtlicht** mit mattem gleichmäßigem Schein erhält man, wenn man um den Docht einer gewöhnlichen Kerze so viel feingestoßenes Salz streut, bis dieses zum angebrannten schwarzen Teil des Dochtes hinanreicht.

Erfrischenden **Waldgeruch** kann man im Zimmer erzeugen, indem man mittelst eines Zerstäubers Terbentinöl im Zimmer verteilt: die sich im ganzen Zimmer verbreitende rasche Wirkung ist eine geradezu überraschende. Durch das flüchtige Terpentinöl werden eine Menge in der Luft enthaltenen niedern Organismen getötet und unschädlich gemacht, sowie auch eine Menge der in denselben enthaltenen unangenehm riechenden Stoffen umgewandelt. Diese Art des Parfümierens hat also selbstredend der Räucherung, die blos die üblen Gerüche verhüllte, Bedeutendes voraus. Das Verfahren empfiehlt sich namentlich in Zimmern, wo sich Personen aufhalten mit Krankheit der Atmungsorgane behaftet, so z. B. Kinder, die an Keuchhusten leiden. Wo kein Zerstäuber zur Hand ist, wird es schon von etwelcher Wirkung sein, wenn man z. B. polierte Möbel mittelst eines mit Terpentin befeuchteten Lappens kräftig reibt, was zugleich die Politur auffrischt.

Literarisches.

Flocken und Funken. Gedichte und Sprüche von P. Josef Staub, O. S. B. (Verlag von Benziger & Cie., A.-G., Einsiedeln.)

Wir machen unsere Leserinnen, die noch auf der Suche sind nach geeigneter Weihnachtsgabe aufmerksam auf das am Kopf unserer heutigen Nummer stehende Weihnachtsgedicht, das einer soeben auf dem Weihnachtstisch erschienenen Sammlung „Flocken und Funken" entnommen ist. Wiederum begegnen wir hier wohl einer formvollendeten, aber dennoch einfachen, schlichten Sprache echter Perlen würdige Fassung. Nicht die Malerei erst muß dem innewohnenden Gedanken den Stempel der Poesie aufdrücken. Schon der originelle Titel verrät den auf eigenen Bahnen gehenden Dichter. Wohl wenn der liebe Gott vom Himmel stets solche Flocken fallen ließe, da möchte es immer Winter sein.

Prüfst du sie näher, diese Flocken, da funkeln sie auf gleich hellen Krystallen, gleich Funken. auch herauslodernd aus geläutertem Feuer tiefinniger Empfindung, Funken, die Wiederschein finden müssen, und „die aufsprühen bis zum Himmelstor und sprengen es auf." . . . . .

Ganz neu auf ihrem Gebiete ist bei der Bühlerschen Verlagshandlung in Schwyz mit Oktober 1903 eine Zeitschrift mit dem Titel „Aufwärts" für junge katholische Studierende unter der trefflichen Redaktion von Hrn. Dr. Baum erschienen. Ihr ganzes Programm, das dem Titel entsprechen soll, legt sie im Vorworte der ersten Nummer dar. Aufwärtsführen will die Monatsschrift zum Ideal des katholischen Studenten, aus dem alle andern fließen, in dem sie begründet sind und das allein über alle Schwierigkeiten und Wechselfälle des Lebens emporhebt, zu Gott. Aufwärts helfen will sie dem jungen katholischen Studierenden auf dem Wege der Wissenschaft durch Aufsätze aus allen Studiumfächern des Gymnasiums, „sei es, daß dieselben eine Ergänzung des Unterrichts bezwecken oder mehr eine Vertiefung, Anknüpfung allgemeinerer Gesichtspunkte, Ausblicke auf andere Gebiete 2c. anstreben. Aber auch andere z. B. allgemeine philosophische, religions- und kulturgeschichtliche Fragen und ähnliche, sofern sie geeignet sind, die bezeichneten Bestrebungen zu unterstützen und zur Hebung allgemeiner Bildung beizutragen, sollen Aufnahme finden. Spezifisch theologische (konfessionelle) und parteipolitische Fragen sind jedoch gänzlich von der Erörterung in der Zeitschrift ausgeschlossen. Neben der wissenschaftlichen Seite soll gerade im Interesse des Gymnasiasten, auch die praktische entsprechend betont, auf die Aufgaben und Erscheinungen des praktischen Lebens hingewiesen werden." Das beweist uns auch die erste Nummer. An der Spitze steht unter dem Titel „Wissenschaft und Praxis" eine aus der Feder des bekannten Wiener Kulturhistorikers Dr. R. v. Kralik stammender literarischer Aufsatz „Homers Leben nach den alten Biographien", ein Thema, das gerade heutzutage so viel besprochen wird. Als zweiter Aufsatz folgt „Etwas vom Uebersetzen"' von Prof. Dr. Bone, eine Frage, die ins alltägliche Leben des Gymnasiasten eingreift und dem, der sich mit der Uebersetzung der Klassiker plagt, einige Winke zur Erleichterung dieser Arbeit geben will. Dem Rhethoriker mag mit dem Aufsatz über „den Schönvortrag" von Kraßnig das Interesse für die Zeitschrift geweckt werden. Den Abschluß des ersten Teiles bildet eine Biographie des bekannten Dramatikers der Gegenwart Martin Greif v. Laurenz Kiegen. Auch die Mathematiker kommen nicht zu kurz, kündet doch die Redaktion eine „Experimenten- und Aufgaben-Ecke" an. Am Schluß folgt eine literarische Rundschau, die den Freund der Literatur immer mit den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur bekannt machen wird. Zudem ist das Heft mit Kunstbeilagen reich ausgestattet, so daß auch das Auge seinen Genuß hat.

Ein Abonnement auf die Zeitschrift würde ein prächtiges Geschenk auf dem Weihnachtstisch eines Gymnasiasten bilden und empfiehlt sich den Eltern und Erziehern zur gefl. Beachtung. W. W.

Alte und Neue Welt (1905/1906). Auf bevorstehende Festzeit seien die Leserinnen der Frauenzeitung auf ein hervorragendes Festgeschenk aufmerksam gemacht, auf ein Geschenkabonnement der „Alten und Neuen Welt". Seit vierzig Jahren erscheint die Zeitschrift in immer reichhaltiger und schönerer Weise, und steht heute nach Inhalt und Ausstattung auf bemerkenswerter Höhe. Zufolge ihrer Reichhaltigkeit bringt sie jedem Familiengliede etwas ganz besonders Liebes: Dem einen spannende Romane, Novellen und Erzählungen, dem andern gemütvolle Reiseschilderungen, einem dritten belehrende Aufsätze aus dem Gebiete der Geschichte oder Naturkunde, wieder einem andern eine vorzügliche Umschau über die politischen Tagesereignisse. Dazu erhalten die Hausfrauen noch spezielle Gaben, und selbst die Kinder gehen nicht leer aus. Allen zusammen aber bereitet der reiche und mannigfache Bilderschmuck Freude. Die Bilder sind zum großen Teil von künstlerischem Werte, und besonders die Kunstbeilagen (ein- und vielfarbige Kunstblätter) erhöhen den Wert des Jahrganges und wirken auf Auge und Herz bildend und veredelnd. Das ist ein Vorzug der „Alten und Neuen Welt" als Familienblatt, daß sie auch in Bezug auf bildliche Ausstattung allen billigen Anforderungen gerecht wird und auf dem Familientisch aufgelegt werden kann. So ist „Alte und Neue Welt" ein Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk, das nicht bloß am Tage selber Freude macht, sondern das ganze Jahr hindurch allmonatlich zweimal wieder einkehrt und das Andenken des Gebers liebsam in Erinnerung bringt. In den schon erschienenen Heften des 40. Jahrganges, die bei Bestellung sofort nachgeliefert werden ist die humorvolle Erzählung von M. v. Oertzen vollendet; ebenso eine ganze Reihe kurzer Geschichten. A. Hruschkas Roman „Weltmenschen" weiß den Leser in Spannung zu halten. Darum können wir nicht umhin, namentlich als Geschenk für größere Familien die „Alte und Neue Welt" bestens zu empfehlen. M. H.

Unter der neuen **Gebetbuchliteratur** sei hier auf drei Bücher besonders verwiesen: Der katholische Mann von P. A. Kuhn (Verlagsanstalt Benziger & Cie., Einsiedeln) präsentiert sich als ein hervorragendes Geschenkwerk für gebildete Laien. Der erste Teil orientiert in klarer, übersichtlicher Weise über religiöse Lebensführung, Forderungen, Verhältnisse und Gefahren der Zeit und die Mittel, um auf sicherem Wege zu bleiben. Der zweite Teil ist ebenfalls sehr reichhaltig, praktisch angelegt und eingeteilt und doch nicht zu umfangreich, so daß die Form sehr handlich bleibt.

P. O. Bitschnau hat mit seinen Standesgebetbüchern großen Anklang gefunden. Dies hat ihn bewogen, einen Stand noch zu berücksichtigen, der bisher nicht sehr bedacht war. Sein neuestes

Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 51. **Solothurn,** 23. Dezember 1905. **5. Jahrgang.**

Et in terra pax.

Das liebe Kind von Bethlehem,
Du siehst es voll Entzücken,
Du weißt warum es kommen ist:
Uns alle zu beglücken.

Du siehst in seinen Aeuglein klar
Zwei helle Himmelssonnen —
Das kleine Herz in seiner Brust
Als goldnen Wunderbronnen.

Da bricht hervor, wie Blut so rot,
Ein Strom mit rauschenden Wogen,
Der um die ganze Erde kommt
Im Purpurglanz gezogen.

Und wo eine Welle das Ufer küßt,
Ist bald ein Wunder geschehen,
Du siehst die Blumen ohne Zahl
Und Riesenbäume stehen.

Und durch der Blumen duftender Flor,
Durch aller Bäume Geäste,
Da singt ein jauchzender Engelchor
Das Lied vom Friedensfeste.

P. Josef Staub: „Flocken und Funken".

Das Fest der Liebe.

Die Dämmerung senkt ihre Schatten, am Himmel erscheint ein erster Stern, jetzt folgt ein zweiter, ein dritter, jetzt viele zugleich, bis die ganze weite Himmelsau erglänzt in überirdischer Pracht. Drunten ruht geheimnisvoll schweigend die stille Erde. Es geht wie ein wundersames Geheimnis durch die schneeigen Gefilde und was sich droben die Sternlein sagen, draußen die eisbehangenen Tannen zuflüstern sehen, es erzählen es glänzende Kinderaugen ohne Worte: Es ist heiliger Abend.

Ob auch Jahrhunderte verrauscht, seit Engel mit jubelndem Lobgesang der Erde den Frieden und die wundersame Macht der Liebe verkündeten, heute noch — wenn Weihnacht wiederkehrt — durchzieht's die Welt, das Menschenherz wie ein Echo vom Engelssang, bald jubelnd laut, bald wie ferne, neuerwachte Heimatsklänge. Die Liebe, die das Kind von Bethlehem auf die Erde gebracht, sie höret nimmer auf.

Mit frommer Sage umspinnt der Unschuld Kinderglaube den lieben schönen Weihnachtsbaum. Nachts, dieweil sie schliefen, schwebte das Christkindlein mit seinen Engeln hernieder, schmückte mit Kerzenglanz und Silbersternen den Tannenbaum und legte seine Gaben darunter. Kinderherz! es ist nicht leerer Wahn. Vom Himmel stammt jene wundersame Macht der Mutterliebe, die selig ist, wenn der Kinder Augen glänzen; es ist das Abbild vom ewigen Urbild der Liebe.

Nicht der Königin Vorrecht ist diese Himmelsgabe. Frage die arme Mutter, ob sie weniger glücklich ist, wenn ihren Kindern am Tannenbaum im Dachstübchen ein paar Lichtlein glänzen und sie den Lebkuchen sich teilen. Vom Munde hat sie sich ein paar Pfennige abgespart, um der Kinder Weihnachtsfreude willen. Die Liebe hat's getan — das ist der Goldwert der schlichten Gaben.

Wochenlang schon sahen die Engel, die Umschau halten, einem emsigen Treiben und Schaffen zu, unzählige von Hände regten sich und es wurden viel nützliche und schöne Dinge, kalte Hände und Füße zu wärmen und manche Not zu lindern — heut am heiligen Abend ziehen ungesehen, verhüllt vom Dunkel der Nacht, Hunderte von Boten hinaus in die Hütten der Armen, hinein zu den Waisenkindern, die nicht Vater und Mutter mehr haben. Allen soll Weihnachtsfreude werden. Die Liebe höret nimmer auf.

Die Lichtlein am Baume sind gelöscht, mit dankbarem Herzen haben die Kinder heute ihre Gebetlein gesagt, dann sind die Aeuglein zugefallen, müde vor Freude und Lust; den rotbackigen Apfel in der Hand, sieht der Bub der armen Witwe im Traum das Christkindlein mit goldenem Krönchen im lichterhellten Himmelssaal. —

Am Turme schlägt's die zwölfte Stunde in die stille Mitternacht hinaus. Dann tönen vom lichterfüllten Dome die Glocken und künden das Gloria in Excelsis. Scharen frommer Beter wallen hin zur Krippe. Friede hat das Himmelskind für alle, die darnach dürsten, Trost den Gebeugten, Nahrung den Schwachen, überreiche Sättigung frommen Herzen. Die Liebe höret nimmer auf.

Oben auch im stillen Klösterlein zieht eine Nonne am Strang und dem Silberton des Glöckleins folgen die Schwestern in den Chor. Sie begehren nichts von dem glänzenden Flitter, der unten die Menschenkinder entzückt, aber im Mahle der Liebe wird ihnen das Schönste, das Beste. Dann kehren sie zurück, dorthin, wo es gilt, Schmerzenslaut zu stillen, Wunden zu verbinden, den Aermsten zu dienen — Die Liebe, sie höret nimmer auf.

—.

Samenkörner.

Nach dem Zwielicht langer Dämmerung erschien endlich das helle Tageslicht in Jesus Christus.

Wer spricht, wie Christus und dabei durch sein ganzes Auftreten beweist, daß er ohne Irrtum und Sünde, daß er das höchste Ideal aller Tugenden ist, der ist unbedingt der, wofür er sich ausgibt, Gott.

In allen unsern brennenden Lebensfragen ist das Christentum mit seinen Lehren eine Leuchte, welche die Irrungen des Lebens erhellt, und mit seiner Liebe allein die unsterbliche Macht, welche die Welt überwindet.

Allen Menschen ward unendlich wohl in der Nähe Jesu, Er ist das ungetrübteste Bild der Liebe, Sanftmut und Menschenfreundlichkeit; er zeigte eine Selbstlosigkeit, eine Demut, für welche die stolze Welt kein Verständnis besitzt, welche ihr bis zur Stunde zum Anstoß gereicht.

P. Pesch.

Oktavius.

Nach Aemilia Paula.

(Schluß.)

II.

Der Zug hatte das Feld von Rama erreicht, die Nacht hatte über die Gegend bereits ihre düstern Schatten ausgebreitet und die fast schauerliche Einöde von Rama schien jetzt noch ernstere Gedanken als sonst hervorzurufen. Die Ritter kamen bald zu Rachels Grab und schon entwichen die Juden dem Zuge, um ihre Lippen auf das ihnen teure Heiligtum zu drücken. Aber Quadratus rief sie mit zürnender Stimme zurück Es sollte sich niemand vermessen, nachts aus der Reihe zu treten: der erste, der es wage, verfalle in Kettenstrafe! . . . Alles schwieg, nur ein alter Jude murmelte: „Grausame Tochter Babylons! selig, wer deine Kinder ergreift und sie an den Felsen zerschmettert!" . . . Quadratus hörte es nicht, sprach jetzt aber in etwas besänftigtem Tone: „Laßt uns darauf denken, wie wir das Geschäft in Bethlehem angreifen wollen. Aber zuvor möchte ich wissen, was dies Wort Bethlehem bedeutet. Aram!" schrie er, „komm her, Alter! sage mir, was der Name Bethlehem bedeutet; sage mir alles, was du weißt über das arme Nest. — Ich bin überzeugt," sprach er zu Oktavius hingeneigt, „da kommt Wunderbares heraus, mein Freund, du wirst es sehen."

Der Jude trat aus der Reihe des Gefolges, zog seinen alten Mantel zusammen und lief bis zum Pferde des Quadratus, das er am Zaume hielt, um seine wankenden Schritte zu sichern. Dann begann er langsam seine Erklärung wie folgt:

„Bethlehem, mein Herr, heißt so viel als Haus des Brotes."

„Und was weiter?"

„Dies Wort ist vorbildlich, sagen unsere Rabbiner und bedeutet, daß Bethlehem einst allen Völkern der Erde Brot geben werde."

„Nicht übel," rief Quadratus, „dies Bettelvolk ist grenzenlos ehrgeizig, es will wohl die ganze Welt vom Hungertode erlösen. Fahre fort, Alter!"

„Bethlehem wird auch Ephrata genannt, d. h. die Fruchtbare oder Fruchtbringende."

„Ich wette," sprach der Ritter, „es soll Ephrata heißen, weil es die reichste und wohltätigste Stadt der Welt sein wird und seine Schätze bis an die äußersten Grenzen der Erde gelangen sollen."

„So ist's," erwiderte der Jude mit Ernst.

„Beim Herkules," rief Quadratus, „ein feiner Rabbiner bin ich."

„Bethlehem," fuhr Aram fort, „gehört zum Namen Juda und die Alten im Volke nannten es die Stadt Davids, weil der hl. Prophet daselbst geboren worden ist."

„David, David?" fragte der Ritter, „dieser David war ja einer eurer Könige?"

„Ja, Herr."

„Und dieser große König David ist in Bethlehem geboren?"

„Ja, Herr, und das will sagen, meinen unsere Rabbiner, zu Bethlehem solle geboren werden der wahre David, d. h. der König der ganzen Welt, dem alle Völker der Erde als Erbteil verheißen sind."

„Hörst du, Oktavius, diese hübschen Märchen? Es ist wahrhaft großartig dies Bettelvolk von Judäa! Und David," fuhr er fort, „was trieb er in Bethlehem?"

„Bevor er der Gesalbte des Herrn wurde," sprach der Jude im gleichen Ernste, „hütete er die Herden. Unsere Rabbiner sagen, dies sei das Vorzeichen des großen Hirten, der alle Menschen zu einer großen Herde versammeln und aus der Wüste dieser Welt zu ewigen Weiden führen werde."

„Immer besser und besser," rief Quadratus. „So ist der König von Bethlehem unvermeidlich auch König vom Olympus."

„Amen! So ist's," fuhr der alte Jude fort. Das war für Quadratus ungemein ergötzlich.

„Und wann soll er kommen," fragte er weiter, „dieser wahre David, dieser allherrschende König, dieser Welterlöser? Wann soll er geboren werden in seinen Palästen von Bethlehem?"

„Unsere Rabbiner," fuhr Aram fort, „glauben, nach Berechnung der Wochen Daniels müsse der Verheißene bald erscheinen."

„Bald!" rief Quadratus aus, „desto besser! Es soll mich freuen, wenn der . . . Oktavius," fragte der Ritter, sich selbst unterbrechend, „wer geht denn da vor unsern Pferden hin?"

Der junge Ritter schien wie aus einem Traume zu erwachen, sah hin und sagte: „Ich sehe einen armen Mann und eine Frau, die langsam des Weges gehen. Wir sind gleich bei ihnen."

„Höre einmal, alter Jude!" rief Quadratus lachend, „wenn es dein Messias wäre, der jetzt einzieht, um Besitz zu nehmen von seinem Throne zu Bethlehem?"

Diese Worte waren in einem Tone bittern Hohnes hingeworfen. Sie durchzuckten den alten Aram; mit funkelnden Augen blickte er den römischen Beamten an und rief ihm laut ins Gesicht: „Ja vielleicht zieht er ein der Retter!" . . . Und mit einem Sprunge entfloh er wie ein Dammhirsch in der Finsternis.

„Du hängst am Kreuze, wenn man dich erwischt," schrie der Römer. „Laßt ihn laufen," sagte er zu den Soldaten,

die ihm nachsetzen wollten, „dieser alte Sklave war seine Kost nicht wert."

Ja, vielleicht zieht er ein! . . . Dies vielleicht wiederholte Oktavius oft leise bei sich und das Herz und die Schläfe zitterten dabei dem jungen Römer.

III.

Nach vier oder fünf Schritten hatte das Pferd des Quadratus jene beiden Reisenden eingeholt, die der Beamte seit ein paar Augenblicke bemerkt hatte.

„Mann!" schrie Quadratus ihn an, „wer bist du?"

Der Angerufene wandte sich um. Nie hatten sich eine erhabenere Sanftmut und ein männlicherer Ernst so beisammen gefunden. Er grüßte edel und sprach einige hebräische Worte, die Oktavius allein verstand, weil diese Sprache ihm bekannt war.

„Er antwortet Euch," sprach Oktavius, „daß er Joseph heiße und mit seinem jungen Weib nach Bethlehem gehe, um den Befehlen des Kaisers nachzukommen.

„Und diese da, wie ist ihr Name?" fragte Quadratus weiter.

„Mein Freund," sprach Oktavius zu Joseph, er möchte wissen, wie diejenige heißt, die man eher für Eure Tochter als für Euer Weib betrachten möchte?"

Der Fremdling erwiderte wieder mit wenigen hebräischen Worten.

„Sie heißt Maria," sagte Oktavius zu Quadratus, „sie ist sehr müde und leidend."

Der alte Beamte sprach ein rohes Wort, das den jungen Römer ganz entrüstete. „Schweigt!" rief er ihm gebieterisch zu.

Eine rasche Bewegung der Pferde trennte in diesem Augenblicke die beiden Fremdlinge. Joseph blieb auf Seite des Quadratus, die junge Frau auf Seite des Oktavius. Während der alte Ritter einige unsinnige Fragen in barschem Tone an Joseph richtete, war es dem jungen Römer nicht anders, als ob sein Herz ihm brechen wolle. Er neigte sich zur jungen Frau und sprach zitternd, ganz leise und hebräisch zu ihr:

„O du, deren Name Maria ist, wer du auch seiest, ein mir unbekanntes Gefühl drängt mich, dich zu bitten, daß du meines Schicksals Geheimnis mir enthüllen wollest. O Tochter der Juden, ich habe die Schriften deiner Propheten gelesen; ich schwebe zwischen meiner Verzweiflung und ihren Hoffnungen. Hast du ein Wort, meine Seele zu erleuchten, im Namen des Himmels, sprich!"

Die junge Frau verschmähte die Bitte des Römers nicht. Sie wandte sich gegen ihn und gestattete, daß die Blicke des Oktavius auf ihr Angesicht fielen. Die Jungfrau war blaß, ein seraphischer Strahl erleuchtete sie, aber kein Sterblicher sah ihre Augen, die sie nie erhob. Sie sprach mit sanfter und zugleich ernster Stimme:

„Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen!"

Nach diesen Worten vernahm Oktavius nichts mehr. Er sah und fühlte nichts mehr . . . Als er aus seinem Traume erwachte und wieder zum Bewußtsein kam, war er allein auf einem Zimmer der Herberge. Seine Waffen, die ein eingeschlafener Sklave hüten sollte, lagen am Boden. Eine Lampe, die an einer langen eisernen Kette hing, verbreitete ein mattes, zitterndes Licht.

Die Abreise von Jerusalem, des Quadratus Zudringlichkeit, die geheimen, ernsten Dinge, die in seinem Innern sich durchkreuzten und ihn kaum zur Sprache kommen ließen, die Träume und Hoffnungen, die seine Seele so wirr durchzogen, die Offenbarungen des alten Juden und sein vielleicht, das er so eigentümlich betonte, das Zusammentreffen mit den beiden Fremdlingen auf dem Wege, dies junge Weib, dieser süße Name Maria, der übernatürliche Glanz dieses mehr göttlichen als menschlichen Angesichtes, der Klang der lieblichen Stimme, das gesprochene Wort und die Entzückung, die darauf gefolgt: — eine tief innige noch nie gekannte Wonne, die er jetzt, nach Jahren voll Zweifel und innerer Wehen in seinem Seelengrunde empfand; eine gewisse Ahnung, daß von nun an seine Bestimmung erfüllt, sein Ziel erreicht sei und damit verbunden ein unendliches Verlangen, bald zu sterben; — drängten sich nun im Herzen des Oktavius. Er war wie vernichtet gegen den Tisch gebeugt, das Haupt in beiden Händen.

Plötzlich erhob er sich; ihm schien, ein außerordentliches Licht sei an die Stelle der Nacht getreten. Er eilte zur Terrasse, von welcher aus man die ganze Landschaft überblicken konnte. Alles stand im Feuer. Selbst das tiefe Schweigen schien voll Leben und der ferne Widerhall einer nie gehörten, ganz unbeschreiblichen Melodie brachte bis an sein lauschendes Ohr das himmlischsüße Wort: Pax hominibus bonce voluntatis. Der junge Römer fürchtete sich vor sich selbst. Er glaubte sich vom Wahnsinn ergriffen und floh. Allein, wie er über die Schwelle seines Gemaches trat, war er durch und durch umgewandelt. Ein tiefer Friede war an die Stelle der fieberhaften Aufregung getreten. Auf das Gefühl der Sehnsucht und der ungesättigten Erwartung, welches seine Seele so lange gepeinigt hatte, folgte nun ein Gefühl der Gewißheit des Besitzes eines namenlosen Schatzes. . . . Von diesem Tage an suchte Oktavius nicht mehr: er glaubte und sein Herz konnte nur noch lieben. . .

Kaum zwei Monate nach der Volkszählung starb Oktavius. Sein letztes Wort war der Name derjenigen, der er in der Nähe von Bethlehem begegnet war. Er sprach: Maria und gab den Geist auf.

Diejenigen, denen die Papierrolle des jungen Römers zugefallen war, welche seine Aufzeichnungen enthielt, wunderten sich, daß die letzteren gerade am 25. Dezember abgebrochen waren. Auf der Seite, die auf den Abend dieses Tages fiel, las man nur zwei hebräisch geschriebene Zeilen: „Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen."

Etwas weiter unten war ein Name zu lesen, derselbe, der an seinem Todestage seine Lippen heiligte: der Name Maria!

Weihnachstraum.

Bin die arme Hirtenmaid.
Krank im Bett ich lieg und leid.
Engel hold in Himmelspracht
Wiegen leise singend, sacht,
Wie die Wellen weißen Schaum,
S'Dulderkind in Weihnachtstraum.

Hell durch's einzig Fenster dringt
Wunderlicht und 's Glöckchen klingt.
Engel klein im Lockenhaar
Lieb und traulich schweben dar:
Tragen all in beiden Händ
Ihres Himmelsgärtchens Spend.

Rote Rosen duftig fein
Streuen mir die Engelein
Auf des Bettes weiche Deck.
Und zu oberst von der Eck
Hell bescheint den weiten Raum
Glänzend licht der Weihnachtsbaum.

Tannengrün ihn frisch belebt.
Silberfaden überwebt
Golden, zart im Kerzenlicht
Meinen Baum, der also spricht:
„Sinnbild bin ich Deinem Herrn,
Königsohn, Erlöser, gern!

Lichterglanz bringt frohe Kund:
„Gott steigt hin zum Erdenrund!"
Silberflitter weht im Wind:
„König ist das Christuskind!"
Tannengrün mir Hoffnung macht;
Trägt Erlöser durch die Nacht.

„Vater unser!" sprech ich leis;
„Amen!" dann, gewohnter Weis'.
Greif in Rosenzweige drauf,
Wach in Dornenschmerzen auf;
Atme tief und sinne lang —
Hör der Ave-Glocke Klang!

A. K.

Mutter, lehr' mich beten.

Ein stimmungsvolleres Bild läßt sich kaum denken, als wenn eine Mutter betet für ihr Kind, als wenn eine Mutter beten lehrt ihr Kind. Höchst anschaulich zeigt uns dies nachfolgende Erzählung, die wir der Hauptsache nach entlehnen der „Römischen Mosaik" von Jörgensen, dem bekannten Konvertiten. — Verlag Benziger und Cie. A. G. 1906

Er erzählt: „Es war in der Kirche San Franzesco della Ripa zur Weihnachtszeit. Wie in Ara Coeli war dort eine Weihnachtskrippe, und Kinder kamen und gingen, um sie zu sehen, zu bewundern und davor zu beten. Eines der kleineren Kinder wurde von seinem Vater auf den Arm genommen. Die Mutter stand daneben und hielt die Hand des Kleinen. Als der Knabe sich an dem strahlenden Jesuskinde satt gesehen hatte, nahm die Mutter seine kleine Hand und machte damit das Zeichen des hl. Kreuzes über ihn. Laut und deutlich sprach sie dann langsam ein kurzes Gebet, das sie in kurzen Absätzen unterbrach. Das Kind wiederholte jedes Wort:

Gesù mio, sagte sie. Und mit seiner zarten Stimme wiederholte der Knabe: Gesù mio! — „Mein Jesus!" Dio et uomo! — „Gott und Mensch!" Dio et uomo! Caro bambinello! — „Liebes Kindlein!" Caro bambinello! Vi do, — „Dir schenke ich." Vi consacro, — Dir weihe ich," il mio cuoricino, — „mein kleines Herz," der Knabe wiederholte es, Silbe um Silbe, die Mutter fuhr fort: Vi raccomando, — „Dir empfehle ich" Babbo, — „Vater," Mamma, — „Mutter," la mia nonna, — „und meine Großmutter."

Hier glitt ein strahlendes Lächeln über das Gesicht des Kindes. La nonna — die Großmutter nahm augenscheinlich den besten Platz in seinem Herzchen ein. Sorgfältig fuhr es fort, die Sätze des improvisierten Gebetes zu wiederholen:

Tutti i miei — „und alle meine Lieben," ed i poveri peccatori — „und die armen Sünder". Ein Augenzeuge dieser Szene schreibt: „Es war der rührendste, anmutigste Auftritt den man sich denken konnte. Besonders die Art, in der das Kind mit seiner zarten, jungen Stimme sagte: il mio cuoricino — „mein kleines Herz!" . . . Mir kamen Tränen in die Augen.

Die Religion ist im Herzen dieser armen Leute Fleisch und Blut geworden, eine innige, gesunde Frömmigkeit, die dogmatische Korrektheit im Ausdruck der Mutter ist geradezu zu bewundern: „Mein Jesus, Gott und Mensch!"

Und nun, liebe Mutter, hat Dir der liebe Gott eins, zwei oder mehr Kinder gegeben: Gehe hin und tue desgleichen! Führe Deine Kinder hin zur Krippe des kleinen, menschgewordenen Gottes! Dort lehre sie beten, kindlich und fromm! S.

Das Kinderasyl Walterswyl.

Zwei alte Leute.

Eine Weihnachtserzählung von Elsbeth Düker.

(Nachdruck verboten.)

Langsam und bedächtig kam es die Straße herauf, Schritt für Schritt. Gesenkten Hauptes zog die Schar der Straßenfeger daher, achtzehn bis zwanzig an der Zahl. Im Vortrab der Mann mit der Gießkanne und der nützlichen Lederschürze, nachschiebend zwei Männer mit Karren, welche die Reservebesen enthielten, nebst etlichen Hacken und Schaufeln.

Jetzt hielt der Vorarbeiter an, die schwere Wassertonne blieb stehen, und der alte Mann mit der Gießkanne füllte dieselbe und begann seinen schönsten Schnörkel auf das Steinpflaster zu malen. Wie ein Kranichzug organisierte sich die fleißige Kolonne, und unter den verschiedenen Besen bekam die Straße ein festliches Aussehen. Und das mußte auch sein, denn Morgen war ja Weihnachten!

Ein trübes, unvorschriftsmäßiges Wetter zu diesem herrlichen Feste; kein weißes, winterliches Schneegedeck zierte Stadt und Land, keine lustig tanzenden Flocken wirbelten stimmungsvoll vom Himmel herab. Schneidend kalt schob der Nordwind durch staubige Straßen. Wehe den armen, fleißigen Fegern, welche sich nicht vor dem rauhen Gesellen gesichert hatten! Mit Vorliebe suchte er alle Blößen, Risse und Löcher an den ärmlichen Gestalten zu entdecken und pustete schadenfroh hinein, oder lockte falsche Tränen in die alten Augen. Es waren ja meistens alte Männer mit wetterharten Gesichtern, die ein struppiger Bart einfaßte. Aufmerksame Beobachter mochten auch an den roten Gesichtern und an bläulichen Nasen ihre Studien machen und Verdachte schöpfen, welche eine neugierige Flasche, die aus einer indiskreten Tasche lugte, nicht Lügen strafen konnte. Auch andern Stoff zur Betrachtung bot dieses Bild dar, das wie in einer laterna magica melancholisch weiter zog: Es zeigte Originale und Träger vorsündflutlicher Kleidungsstücke mit den verschiedenartigsten „Behauptungen".

Dieser eigenartige Zug kraxelte mühselig auf der vorgezeichneten Bahn weiter, die er sauber hinter sich zurückließ. Schweigsam waren heute die einzelnen, oft so redseligen Glieder; still und in sich gekehrt schaute jedes auf seinen Besen. Hatte der Weihnachtsabend die Macht, in alten, verrosteten Herzen einen Widerhall zu wecken?

Einer der letzten wackeligen Gesellen im Zuge war der alte Franz. Sein Rücken beugte sich unter der Last seiner siebenzig Jahre und der Besen in den zittrigen Händen folgte nur widerwillig den Anstrengungen seines Herrn. Die unförmigen Handschuhe, welche so viel geflickt waren, daß sie von ihrer ursprünglichen Farbe keine Ahnung mehr hatten, taten heute ihre Schuldigkeit nicht. Franz fror bis ins innerste Mark. Mit Sehnsucht erwartete er heute den Feierabend und dachte an seine einsame, alte Frau daheim, die ihn stets mit rührender Liebe erwartete — sie hatte ja nur ihn; die Kinder waren alle klein gestorben.

Jetzt war es fünf Uhr und die Dunkelheit deckte ihren unheimlichen Schleier über die Straßen der Stadt, welche die Menschen eilig durch tausend Lichter zu erhellen suchten. Müde schob jetzt das Heer der Feger dem Schuppen des Bezirkes zu, woselbst sie ihre Gerätschaften für die Nacht unterzubringen pflegten. Dann erhielt ein jeder seinen Wochenlohn und ging seiner Wege.

Franz vergrub seine Hände in den Taschen seines fadenscheinigen Rockes, nachdem er noch verstohlen den letzten Rest aus seinem „Buddel" hinuntergegossen hatte, um innerlich noch ein wenig einzuheizen. Heimwärts lenkte er seine unsicheren Schritte. In einer schmalen, dunklen Straße, die hauptsächlich von „kleinen Leuten" bewohnt war, stand ein hohes Gebäude. Hier war Franz zu Hause. Tappend gelangte er in dem langen, düsteren Gange an eine hölzerne Stiege, die zu seiner dürftigen Wohnung führte. Da öffnete sich eine Tür am oberen Ende der Treppe und eine schwache Stimme fragte: „Franz, bist du es?" Mit zitternden Händen hielt ihm seine Frau ein Oellämpchen entgegen, damit er im Finstern nicht falle, und reichte ihm die Hand, mit der sie ihn in das Innere zog. Das eine Zimmer diente ihnen als Küche, Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer.

Christmesse. Nach einer Zeichnung von H. Heubner.

Ein warmer Dunst vom Abendessen, das schon dampfend auf dem kleinen Holztische stand, vermengte sich mit der qualmenden Oellampe. Lustig brannte noch das kleine Herdfeuer, dessen Wärme den alten Mann erquickte, nachdem seine Frau ihm aus Shwal und Rock geholfen hatte. Trotz der Dürftigkeit herrschte in dem kleinen Raume die größte Reinlichkeit, welche von der alten Frau auszugehen schien, die ordentlich und nett für ihren Mann zu leben schien. Bald hellte sich auch das

Gesicht des alten Straßenfegers auf, und als die beiden ihr einfaches Abendbrot verzehrten, boten sie das Bild dankbarer Zufriedenheit.

„Heute ist heiliger Abend," hob Franz an und schwieg wieder still, als wanderten seine Gedanken fort, weit fort in das Land der Kindheit; seine Frau folgte ihm wohl im Geiste auf demselben Wege, denn auch sie fügte keine Worte mehr hinzu. Die alten Leutchen hatten nie in bessern Verhältnissen gelebt, sie hatten das Joch der Armut tragen müssen von Jugend an. Doch in diesem Jahre war es recht hart gewesen und manches Stück Hausgerät hatte nach dem Pfandhause wandern müssen. Krankheit und Schmerzen hatten sich abgewechselt, um den einen oder den andern zu plagen. Da hatte die Not und ihre Schwester, die Sorge, hereingeblickt in das einzige Fenster, als die Arbeit ausgegangen war. Seitdem war es wohl wieder etwas besser geworden, denn Franz nahm alle seine Kraft zusammen, um wenigstens ab und zu einen Tag zu arbeiten.

Weihnachtsabend war nun da, und gern hätten die armen, alten Leute sich gegenseitig eine Freude bereitet, aber es durfte kein unnötiger Groschen ausgegeben werden.

Das Abendessen war verzehrt und Franz schickte sich schon an, seine müden Glieder zur Ruhe zu legen, indes seine Frau noch allerhand aufzuräumen fand. Da hörten sie auf der Holzstiege, welche zu ihrer Wohnung führte, ein Geräusch und Tritte. Eine Weile lauschten die beiden Alten, dann stümperte die Frau zur Tür, um zu sehen, wer da sein mochte. Doch wie geblendet blieb sie dort stehen und rief in das Zimmer zurück:

„O Franz, das Christkindchen hat auch an uns gedacht."

Ein schön geputztes Tannenbäumchen, dessen Lichtlein wie Sterne durch die Dunkelheit flimmerten, wurde sacht ins Zimmer getragen und auf den kleinen Tisch gestellt. Ein junges Mädchen aus der Nachbarschaft, eine arme Näherin, die von fern das kärgliche Leben der beiden Alten beobachtet hatte, wollte diesen einmal eine Ueberraschung bereiten, indem sie dadurch sich selbst die schönste Weihnachtsgabe machte; denn: „Geben ist seliger denn Nehmen." Aus echter Christkindleinsliebe teilte das gute Mädchen mit den Dürftigen, obgleich es selbst nicht viel besaß. Es bewahrheitete sich an ihr das schöne Wort des heiligen Augustinus: „Der hat immer, wovon er geben kann, dessen Herz voll Liebe ist."

Vor Verwunderung starr blickte Franz auf die Abgesandte des Christkindchens, welche noch allerhand kleine Gaben aus den Falten ihres Mantels wickelte und unter den Tannenbaum legte. Unter lauten Dankesworten und Segenswünschen seiner Frau entfernte sich das Mädchen so schnell wie es gekommen war.

Die Hände gefaltet, saßen die beiden Alten noch eine Zeitlang unter dem hellstrahlenden Christbäumchen, das wie durch eine gute Fee im Märchen in die Hütte der Armut gezaubert war. Feucht glänzten die Augen des alten Straßenkehrers, dem nicht oft im Leben solch uneigennützige Liebe begegnet war. Dann legten sich die beiden alten Leutchen mit frohem Herzen zur Ruhe.

Die Kerzen waren erloschen und knisterten noch bisweilen geheimnisvoll. Weihnachtlicher Duft durchzog den engen Raum. Ein Weihnachtsengel aber flog still durchs Zimmer und sprach seine Friedensbotschaft auch in dieser armen Hütte.

Das Kinderasyl Walterswyl.

Ein Segenshort für verlassene Kinder der zürcherischen Diaspora.

Von A. v. Liebenau. — (Mit Bild.)

„Lieblich liegt der Gottesgarten
Waldumsäumt und wie verborgen.
Sonnbestrahlt, vom Quell getränket
Sind die Blümlein wohl geborgen."

Ein Blick auf das idyllische Bildchen des Kinderasyls Walterswyl erfreut das Herz der Jugendfreunde. — Ist uns ja schon ein Kinderheim an und für sich eine sympatische Erscheinung, so wird das Interesse für dieselbe ein ganz eminentes mit Rücksicht auf den wahrhaft apostolischen Zweck dieser segensreichen Anstalt. Denn in Walterswyl finden nicht nur materiell, sondern auch geistig verlassene und gefährdete Kinder körperliche Pflege und Seelenrettung. Das aber ist ein apostolisches Werk und zugleich eine Segensquelle für viele.

Man muß die Verhältnisse der zürcherischen Diaspora in nächster Nähe betrachtet haben, um einen Begriff von der Notwendigkeit und den hohen Aufgaben einer solchen Anstalt zu gewinnen.

Hunderte von Katholiken und Katholikinnen gehen leider heutzutage in leichtfertigster Weise eine gemischte Ehe ein. Die Allergleichgültigsten unter ihnen geben dabei zum vornherein den heiligen katholischen Glauben preis sowohl für sich, als ihre allfälligen Nachkommen. Nach ein paar Jahren sind etwelche protestantische Kinderchen da und der katholische Eheteil — es sind darunter meistens Frauen — kommt öfters frühe ans Sterben.

Wahrscheinlich hatten diese, von ihrem heiligen Glauben abgefallenen Katholiken es schon längst eingesehen, welch entsetzliche Verantwortlichkeit sie auf sich geladen Oder wenn der Leichtsinn bis anhin zu groß war, um darüber nachzudenken, so gehen ihnen beim Nahen der letzten Stunde die Augen auf. Dann ergreift sie jene Seelenangst, von welcher das Dies iree so erschütternd singt:

„Welch ein Zittern, welch ein Beben,
Wenn, zu richten alles Leben,
Sich der Richter wird erheben!"

Das ist in der Tat ein bitteres Sterben. wenn man vor denjenigen hintreten muß, dessen Gnadenfülle mann nicht bloß jahrelang persönlich von sich gestoßen, sondern sie auch noch jenen entzogen, für deren Seelen man jetzt strenge Rechenschaft ablegen muß. Nur der Seelsorger der Diaspora, welchem diese schwierigsten und traurigsten Fälle vor die Augen treten, kann sich ein Bild von diesen Seelenkämpfen machen. Dieselben gestalten sich umso schwerer, je zerrütteter die Verhältnisse nebenbei noch sind. Dazu kommt die Verschärfung des geistigen Blickes beim Nahen der Todesstunde, wo die Abrechnung über unser Leben dann ohne Selbsttäuschung vor die Seele tritt. Das Leben in einer protestantischen Umgebung, die vielfach in der Neuzeit eher noch eine rationalistische ist, hat diesem einstigen Katholiken wahrscheinlich schon längst den Unterschied gezeigt zwischen den Gnadengaben der einen, wahren katholischen und apostolischen Kirche und dem Glauben der Sekte. Der Gedanke, daß die Nachkommen nun so aufwachsen, ist daher qualvoll. Wohl der Seele, die sich durch Reue und Bußgericht mit dem ewigen Richter aussöhnt. — Aber der Gedanke an die Kinder macht auch dann noch das Sterben unendlich schwer. Wenn am Ende auch nur das eine oder andere katholisch werden dürfte, es wäre eine große Erleichterung für die Sterbenden. Dazu kommt die Voraussicht der meistens sehr schwierigen Verhältnisse in irdischer Hinsicht. — Der Mann wird sicherlich in kurzer Zeit wieder heiraten. — Dann sind die Kinder aus erster Ehe ihnen wohl bald eine Last, besonders wenn die Verhältnisse in materieller Beziehung tief darnieder liegen. Auch wird er jetzt eine Protestantin nehmen, welche die Nachkommen der Katholikin vielleicht nicht gerne sieht.

Aber wohin mit den Kindern im Falle ihrer Konversion? — Sehr oft jetzt nach Walterswyl. Dort ist Raum für ein Hundert Kinder jeden Alters, denen bei guter Körperpflege auch guter Unterricht und die Gnade des heiligen katholischen Glaubens zukommt.

Leichter aber wird sich die Sache gestalten, wenn bei der gemischten Ehe wenigstens die katholische Kindererziehung schriftlich zugesagt war. Hier kommt es freilich leider auch noch dutzendmal vor, daß der protestantische Vater oder seine Anverwandten sich beim Tode der katholischen Mutter über die eingegangene Verpflichtung schnöde hinwegsetzen. (Schluß folgt.)

Es chlopfet öpper!*)

Es chlopfet Oepper lys a d'Thör,
Gang lueg emol und schänkem G'hör!

Es Chind isch's usem Josefshus,
Es streckt sys mager Händli us
Und bittet, legmer öppis dri,
I nimm-en Alles, s'Groß und s'Chly.

„Mer möchtid gern es Bäumli ha,
Mit Cherzlene und Chrömli dra,
Mit Schueh und Strümpf und warmem G'wand
Und suscht no öppe-n allerhand.
Au Gäld nimmt eust Schwöster a,
— Mer müessid das zum Läbe ha —
Lueg drum im Stübli inne no,
s'Ischt g'wüß no öppis Wenigs do
Und wenn's nur e paar Batze sind —
Wi dankbar sind d'r „d'Josefschind"!"

Walter Müller.

Die Erziehung der Jugend zur Sittenreinheit.

Ein Buch hat es mir angetan. Mit stiller Bewunderung und Freude, fast möchte ich sagen mit stiller Ehrfurcht habe ich es gelesen. Und als ich zum Kapitel „Religion und Sittenreinheit" kam, da war es mir wie eine geistliche Lesung. Das Buch heißt: Elternpflicht. Beiträge zur Erziehung der Jugend zur Sittenreinheit. (Gesammelt und bearbeitet von E. Ernst. Zweite, erweiterte Auflage. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. Kevelaer, Butzon und Berker. 188 S. 1905. Preis geb. Mk. 3.) Es ist nicht für Kinder geschrieben, im übrigen aber für einen weiteren Leserkreis. „Gute Schulbildung mit Geschmack an ernster Lektüre dürfte genügen zum Verstehen des Gegebenen und zum Weiterdenken." Vor allem ist es für dich geschrieben, christliche Mutter! Wenn du auf Weihnachten dir ein Buch willst schenken lassen, oder wenn du einer Braut oder einer jungen Mutter eines schenken willst, so sei es dieses. Kein Mensch hat mich veranlaßt, dafür Propaganda zu machen, die Güte des Buches selbst hat mich innerlich dazu gemahnt.

Als ich so da und dort las, wie auffällig und aufdringlich man gegenwärtig in weiteren Kreisen verlangt, die Jugend über geschlechtliche Dinge aufzuklären, als ob dadurch vor allem dem Umsichgreifen der Unsittlichkeit Einhalt geboten würde, da dachte ich mir: O gäbe es doch eine Schrift, die so recht katholisch, so recht taktvoll, so recht zeitgemäß diese Frage zur Sprache bringt und — soweit möglich — praktisch löst.

„Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen!" Aus diesem Geist heraus ist das Buch geschrieben. Was sich sagen läßt über die Erziehung des Kindes nach seiner leiblichen und seelischen Entwicklung vom ersten Dasein an bis zur Zeit, wo es seinen bestimmten Lebensberuf antritt, das alles ist vom Standpunkt der Sittenreinheit aus betrachtet, gleichsam vom Licht der Keuschheit bestrahlt. „Die erleuchtete christliche Erziehung zur Sittenreinheit räumt der körperlichen Pflege und Ausbildung eine bevorzugte Stelle ein, so wie es sich für das unentbehrliche Werkzeug der Seele geziemt. Sie verfolgt die Entwicklung jedes ihrer Organe, die Richtung und Energie der Sinneswahrnehmungen, das Spiel der Vorstellungen, Gedanken und Gefühle. Sie achtet auf die rechte Entwicklung der Einbildungskraft und ist bestrebt, sie mit einem reinen Inhalt zu füllen. Sie bedarf der Klarheit der Begriffe und der praktischen Vernunft. Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Schönheitssinn, Gefühl für das Gute sind ihr unentbehrlich, desgleichen religiöses Erkennen und Fühlen. Sie fordert Pflichtbewußtsein, Selbstverleugnung und ein allzeit wachsames, zartes Gewissen. — Sie erfaßt also tatsächlich den ganzen Menschen und bildet in gewissem Sinne den Mittelpunkt der ganzen Erziehung. Die rechte Erfüllung dieser Elternpflicht schließt alle andern in sich. Auch alle Hoffnung des Gelingens des ganzen Werkes ruht in ihr. Denn was ist der Mensch mit noch so vollendeter äußerer Kultur, mit noch so durchdringendem Verstand oder künstlerischer Befähigung, falls er lasterhaften Begierden hingegeben ist? Nichts anderes als eine schön aussehende, vom Wurm angesteckte Frucht. — Der sittenreine Mensch, ob arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, ist das eigentliche Meisterwerk der Erziehung." (S. 24.)

Das Buch ergeht sich nicht etwa bloß in schönen Gedanken und Redensarten, sondern ist bei aller Schönheit von Inhalt und Form sehr praktisch angelegt. Dabei waltet jene echte Freiheit des Geistes, die ganz auf der Höhe der Zeit mit ihren Bedürfnissen und Forderungen stehend (z. B. Foersters Lebenskunde ist öfters zitiert), sich von diesen nicht einseitig leiten läßt, sondern mit Plan und Ziel an sie herantritt und in der Auswahl der Mittel sich an das Wort des Apostels hält: „Prüfet alles und behaltet das Beste." Ohne aufdringliche Tendenz klingt das Buch von selbst wie ein Hymnus auf die Keuschheit und läßt uns unseres heiligen katholischen Glaubens froh werden. Wer das Buch in dem Geiste liest, in dem es geschrieben ist, dem wird es zum Erlebnis: „keine glücklicheren, freieren, froheren Menschen als kernhaft katholische Christen!" (S. 44.) — Darum: Nimm und lies!

Dr. F. G.

Frauenlektüre.

(Fortsetzung.)

Everilda von Pütz, die uns schon von früher her bekannte Schriftstellerin, erzählt fünf „Geschichten aus Tirol" (Mk. 3). Die Handlung ist zumeist einfach aufgebaut und sehr gut erzählt. Die Ausstattung ist eine gute, das Buch selber eine prächtige Beigabe zu demjenigen Baumbergers.

Eine Reihe bereits früher erschienener Volkserzählungen von A. J. Cüppers sind nun in einem Bande gesammelt: „Der Brandstifter" und andere Erzählungen aus dem Volksleben (geb. Mk. 3. 20). Die Titelerzählung zeigt, wie Neid unter Geschwistern einem Vater das Leben verbittert und ihn zur Verzweiflung treibt. Auch „Prozeßbauer" und „Glückstraum" sind aus dem Leben geschöpft. — Ein Novellenband desselben Verfassers führt den Titel „Samum und andere Novellen" (Mk. 2 und 3). In „Samum" wird ernst und würdig ein sog. tiefer Konflikt behandelt und gezeigt, daß das Familienglück nur auf dem Boden der Treue gedeiht. Auch „Wandlungen" und „Letzte Bilanz" sind gut aufgebaut und spannend erzählt.

Anton Schotts historische Erzählung „Unter dem Banner von Bogen (Mk. 3. 20 und 4) versetzt uns in die Zeit des 11. Jahrhunderts, da auf manchem stolzen Bergschlosse im Böhmerwald das Banner des Gaugrafen Aswin von Bogen flatterte. Hinkmar, der Spielmann, ersingt sich in die Liebe einer edlen Maid, aber bald tönt statt Lied und Harfenton wildes Kampfgetöse. Auf blutiger Walstatt sinkt Hinkmar tot zusammen; aber sein Andenken lebt fort. Dies Buch ist eines der schönsten des beliebten Autors. Im gleichen Verlage erschienen früher: „Die Seeberger" und „Der Bauer im Gefield", zwei echte, bodenständige Waldgeschichten und eine Novellensammlung „Bescholten Volk".

Andere kleinere Erzählungen Schotts voll packender Lebenswahrheit enthält die billige und dabei sehr gut ausgestattete Familienbibliothek „Für Herz und Haus" (Habbelsche Verlagsanstalt, Regensburg), wie „Die versunkene Stadt," „Moni", „Dickel, der Flank." Die empfehlenswerte Sammlung

*) Ein Kerzchen auf das Weihnachtsbäumchen der unglücklichen Kinder der St. Josefsanstalt in Bremgarten.

ist auf 3 Serien (à 8 Bde. zu je Mk. 1) angewachsen Unter den Autornamen finden wir auch M. Herbert und A. Jüngst, also Namen von gutem Klang. Neu erschienen sind kürzlich wieder zwei Bände: Ein Roman von G. von Schlippenbach, der unter dem Titel „Verblutet" ein Frauenschicksal vorführt, während C. zur Haide eine überaus ansprechende Erzählung „Vom Strahl erreicht" bietet. Unter dem Titel „Der Strahl" erschien vor wenigen Jahren eine Erzählung aus der Zeit Christi; die gleichen Personen begegnen uns hier zum Teil wieder und andere, die außerhalb des Christentums stehen, werden nun auch „vom Strahl (der Gnade) erreicht."

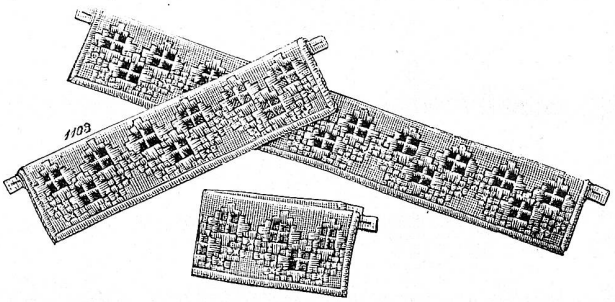
Ein neues Buch von M. Herbert ist für uns immer ein Ereignis. Letztes Jahr legte sie das wunderschöne, zart empfundene „Buch von der Güte" auf den Weihnachtstisch. Dies Jahr ist es ein größerer Roman: „Ohne Steuer" (J. P. Bachem, Köln, geb. Mk. 4. 25). Es ist ein prächtiges Buch, eines der reichsten und tiefsten Werke der Dichterin, ein Buch, das auf dem Boden des wirklichen Lebens steht und über dem die Sonne christlicher Weltanschauung leuchtet. Ohne langes Moralisieren, mit fester, sicherer Hand, voll heiligen Ernstes hat M. Herbert die Linien gezogen, und die Wege der ethischen und christlichen Moral gezeichnet.

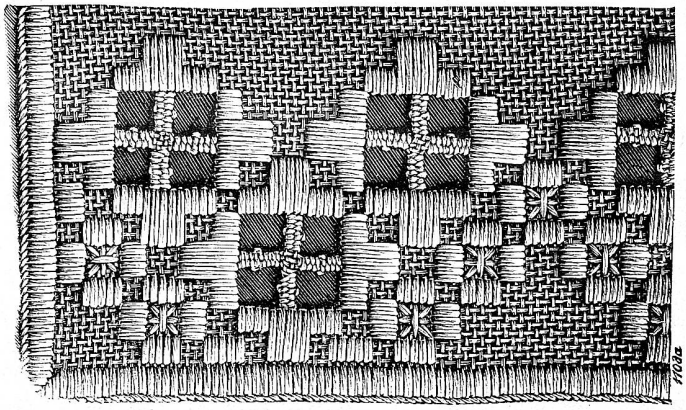
Kleinere Skizzen, Novellen und Erzählungen der gleichen Verfasserin sind unter dem Titel „Aus dem Buche des Lebens" gesammelt und werden bald in Neuauflage erscheinen (Manz, Regensburg, Mk. 3. 20). Es sind köstliche Pastellbilder intimer Kleinmalerei und prächtige Ausschnitte aus dem Leben. Die beiden Skizzen: „Wie ich meinen Bruder kennen lernte" und „Der Ball" sind vom Besten, was wir in diesem Genre besitzen. (Schluß folgt.)

Handarbeiten mit Beschreibung.

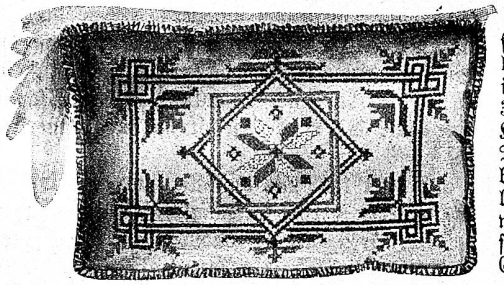
Deckchen mit Durchbruch- und Teneriffa-Arbeit. Ein ca. 21 cm im Quadrat großes Stück feinstes Leinen (dessen Fäden sich jedoch noch gut zählen lassen müssen), sowie feiner Leinenzwirn ist zur Anfertigung dieses 17 cm im Geviert großen Deckchens erforderlich. Für den 1½ cm breiten Saum heftet man den Stoff um, zieht dann 6 Fäden für das äußerste Säumchen aus und befestigt dasselbe im à jour-Stich. Nach 1 cm Entfernung zieht man für den breiten Durchbruchstreifen zunächst 6 Fäden aus, läßt 6 Fäden stehen, zieht 48 Fäden aus, läßt 6 Fäden stehen und zieht nochmals 6 Fäden aus. Die Durchbrucharbeit beginnt man in einer Ecke des Außenrandes, spannt den Faden bis zur entgegengesetzten, unteren Ecke und geht nun, im Hexenstich abwechselnd je 6 von den 48 und je 6 von den darunterliegenden 6 ausgezogenen Fäden zusammenfassend, bis zur nächsten Ecke usw. Die zweite Reihe beginnt man wieder in derselben Ecke und zwar etwas entfernt von den ersten Fäden; man arbeitet in der gleichen Richtung wie bei der ersten Reihe, hiebei die beiden Fadenbüschel umknotend und die Languettenstiche ausführend. Die letzte, siebente Reihe, wird wieder wie die erste ausgeführt, nur umfassen die Hexenstiche hier die äußeren sechs stehengebliebenen Fäden. Nachdem der Durchbruchstreifen beendet ist, füllt man die Eckfiguren im point de reprise; man beginnt in der Mitte des Fadennetzes, arbeitet ein Blättchen im Stoffstich über sechs Fäden bis zur Spitze; leitet den Faden durch das Blättchen wieder bis zur Mitte zurück, arbeitet das nächste Blättchen, und von der Mitte desselben gleichzeitig die dazwischenliegende, kleine Figur; zum Schluß wird der Faden vernäht. Ungefähr 1 cm von dem innern Säumchen entfernt, schneidet man den Stoff für die Mitte aus, heftet nun das Deckchen fest auf Wachstuch oder Pausleinen, biegt den Stoff nach der unrechten Seite schmal um und arbeitet nun die Teneriffarosette; die Grundfäden hiefür werden in den umgebogenen Stoff geknotet. Ist die Teneriffa-Arbeit beendet, so werden extra Fäden zwischen die Fäden des Grundnetzes geschlungen, damit der Außenrand dichter wird.

Kragen- und Manschettengarnitur in Hardangerarbeit. Zur Herstellung dieser Garnitur ist mittelstarker, weißer Kongreßstoff und dazu passendes Glanzgarn verwendet. Kragen und Manschetten sind ca. 6 cm breit, ersterer 36, letztere je 22 cm weit; beide erhalten ca. 1 cm breite Batistbündchen. Zuerst arbeitet





man das Flachstichmuster, welches teils über 4, teils über 8 Fäden in die Höhe greift, nach dem deutlichen Detail. Die kleinen Steinchenfiguren werden je mit einem Sternstich gefüllt; in den großen Figuren werden abwechselnd je 4 Fäden ausgeschnitten, 4 stehen gelassen und die letzteren dann im point de reprise umnäht und dann die Pikots gleichzeitig ausgeführt. Den Außenrand sichern über 4 Fäden indie Höhe greifende Languetten.



Kissen mit Kreuzstichstickerei. Aus hellgrünem Tuch ist dies praktische, 30 zu 45 cm große Kissen gefertigt. Die obere Platte hat ein vorgelochtes Muster, welches im Kreuzstich gestickt wird. Ein Volant aus plissiertem Seidenband umgibt das Kissen.

Küche.

Chokoladenherz. 250 Gramm Mandeln werden mit 250 Gramm gestoßenem Zucker, 50 Gramm geriebener Chokolade, 5 Gramm Zimmet, eine Prise Nelkenpulver und 2 bis 3 Eiweiß zu einem Teig verarbeitet, diesen ½ Zentimeter dick ausgewallt, mit einem Ausstecher Herzchen ausgestochen und diese in mittelheißem Ofen bloß einige Minuten gebacken.

Anisträberli. 500 Gramm Zucker werden mit 4 Eiern schaumig gerührt, 10 Gramm gewaschenen, getrockneten Anis, nach Belieben etwas abgeriebene Zitronenschale oder ein wenig Zimmt- und Nelkenpulver und ein kleiner Messerspitz Triebsalz, 500 Gramm Mehl dazugefügt und die Masse auf dem Wirkbrett verarbeitet. Von diesem Teig sticht man stark nußgroße Stücke ab, rollt sie zu halbfingerdicken, ca. 6 Zentimeter langen Stengelchen, macht auf einer Seite derselben 3—4 Einschnitte, biegt die Stengelchen in Hufeisenform und backt sie auf einem mit Butter bestrichenen Blech in mittelheißem Ofen. (Forts. siehe Umschlag.)

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Buch „Katholische Witwe weine nicht“ wendet sich an die Witwen, betont vor allem die christlichen Trostgründe und die Mittel, die von Gott auferlegte Prüfung zum Heile zu bestehen und die Seele für den Himmel zu retten. Das Buch ist mit mehreren ganzseitigen Illustrationen und einem feinen Titelbilde (St. Augustinus und die hl. Monika) geschmückt.

Für alle Geschlechter und Stände ist ein kleines, äußerst handliches Büchlein berechnet, das bei J. G. Manz in Regensburg unter dem Titel „Mein Begleiter“ erschien. (Preis in Leder geb. Mk. 1.) Im ersten Teil enthält es Merksprüche auf alle Tage des Jahres. Die meisten sind der Bibel und den Schriften der Kirchenväter entnommen. Der zweite Teil enthält die notwendigen Gebete. Zufolge des feinen Papiers und des schmiegsamen Einbandes ist das Büchlein äußerst handlich und bequem mitzutragen, was besonders in den Wintertagen von Vorteil ist. *S.*

In unserer Zeit ist die Frage über die Aufklärung der Jugend Gegenstand vielfacher Erörterung. Vom katholischen Standpunkt aus tritt auch eine erfahrene Frau und Mutter der Frage näher und zwar in einer bei Ludwig Auer in Donauwörth erschienenen Broschüre: **Das sexuelle Leben in seiner Bewertung in der Erziehung der Kinder** (Preis 50 Pfg.) von Th. Wilhelm. Die Verfasserin geht von der Ansicht aus: „Uebel verhüten ist besser als Uebel gut machen.“ Die Ausführungen sind logisch und bündig und mit Würde dargestellt. Wo und wann und wie die Aufklärung nötig werde, darüber gibt die Verfasserin beachtenswerte Winke; aber die Familien-, Zeit- und Ortsverhältnisse sind so verschieden, daß die Mütter selber eben auch denken müssen. Jede wird denn auch das für sie Passende herausfinden können. *S.*

Chemie in Küche und Haus. Von Professor Abel. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 76 Bändchen.) Verlag von G. B. Teubner in Leipzig. (VI. u. 162 S.) 8°. Preis geh. Mk. 1.—, geschmackvoll geb. Mk. 125.

Eine rationelle Auswahl und Zubereitung der täglichen Nahrung wird als immer wichtiger für das Wohl des einzelnen wie für unser ganzes Volksleben erkannt. So darf das vorliegende Bändchen besonders begrüßt werden, das die Grundlagen einer solchen zweckmäßigen Nahrung verstehen lehrt. Es bezweckt, namentlich den Damen Gelegenheit zu bieten, die in Küche und Haus täglich sich vollziehenden chemischen und physikalischen Prozesse richtig beobachten und nutzbringend verwerten zu lernen.

Dienstbotenschule im Aargau.

Weihnachtsgeschenk von Fr. K. K. in B. . . . . Fr. 20

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl
248 **ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.**
Man achte genau auf den Namen

Kurer & Cie., in Wyl, Kt. St. Gallen
(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen
Kirchenparamente und Vereinsfahnen
wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen für deren Anfertigung. 187[12]
Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen und Mustern stehen kostenlos zu Diensten.

An bekümmerte Mutter.
„Als ganz ausgezeichnetes und gewiß unübertroffenes Mittel gegen Haarausfall kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung die Tormentill-Haarwuchs-Essenz bestens empfehlen. Sie beziehen dieselbe von F. Reinger-Bruder, Basel. Sie werden vom Erfolg überrascht sein; zudem ist der Preis ein sehr mäßiger.“ Frl. A. Zeller in Zürich. Die **Tormentill-Haarwuchs-Essenz** ist à 2 Fr. per Flasche zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümeriehandlungen. 247
F. Reinger-Bruder, Basel.

Pensionat für Töchter, welche französisch zu erlernen oder sich auszubilden wünschen. Französische Unterrichtsstunden zu Hause. Es können auch die höhern Schulen besucht werden. Angenehmes Familienleben, ausgezeichnete Referenzen. (27[24] Melles. Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel.

G. Baur's Kaffee-Geschäft, Wohlen,
offeriert reinschmeckende Kaffees in Preislagen von 80, 90, 95 Cts, 1 Fr., 1.20, 1.40 per 1/2 Kilo. 223[5]
Versand von 5 Kilo an franko.

OF 2382 208[63]

Preisrätsel!
L — im Dunkeln nütz ich gut,
Pf — davor ist schön, wer's tut!
Schönste Preise: **1 prima Nähmaschine,** ff. Stoff zu einem **Herren- od. Damenanzug,** 1 bewährte **Waschmaschine,** 1 Konv.-Lexikon (90,000 Artikel, 2500 Bilder), **20 Büchsen echten B.-Honig,** 20 Pakete Kaffee 2c. werden von dem verbreiteten und beliebten
„Berner Wochenblatt“
unter die r. Auflöser **durchs Los** verteilt, und tausende anderer hübscher Sachen, so daß jeder Auflöser ein Preis erhält. Dies reichhaltige Blatt kostet samt seinen **2 schönen Beilagen,** das „Sonntagsblatt“ und der „Schweizersenn“ den unglaublich billigen Preis von jährlich (man höre!) **nur Fr. 2.70!** Auflöser müssen pro 1906 abonnieren. Es kommen aber
am 8. Februar 1906
über 5000 nützliche Extra-Prämien zur Verteilung **unter die,** welche im Besitz des **nummerierten Prämienscheins** sind. Jeder Neu-Abonnent erhält **sofort** folgende **5 Ertragesschenke:** 1 **nummerierter Prämienschein** (gültig zum 8. Febr.). 2. Ein Buch: **Das alte Raubschloß** (sehr interessant). 3. **Das neue Rätselbuch** (135 Rätsel, sehr unterhalt.) 4. Drei **prachtv. farb. Ansichtskarten.** 5. Das Buch vom **russ.-japan. Krieg** (2. Teil m. Bildern). Auflösung mit Abonnieren **sogleich** an das „B. Wochenblatt“ in Spiez. 249 OF2850

Soeben ist erschienen und durch die
Buch- und Kunstdruckerei Union
zu beziehen:
P. Joseph Spillmann S. J.
Skizze von M. Arenburg.
Preis 30 Cts.
Gegen Einsendung von 35 Cts. erfolgt die Zusendung franko.

Tuchfabrikation
Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitern Publikum speziell auch für

Kundenarbeit

Fabrikation von ganz und halbwollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider** in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir imstande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle. (H 4930 Lz) 215[6]

Gebrüder Ackermann.

Filz-

Fabrik Wyl (St. Gallen)

empfiehlt alle Sorten

Schuhfilze, Garderobefilze, Sattlerfilze, Bandagenfilze. Filz für techn. Zwecke. Filz für Teppiche, Jupons, Stickereien, Portieren, Filzunterlagen für Linoleum etc.

Muster und Preislisten auf Verlangen gratis und franko. 211[4] H 4138 G

Venus-Schönheits-Milch

Unübertroffen als vorzügliches Mittel zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sichern Entfernung von **Sommersprossen,** Mitessern, Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints. — **Venus-Schönheits-Milch** wird bei längerem Gebrauch alle Schönheitsfehler entfernen. **Venus-Schönheits-Milch** kann sowohl bei Kindern als Erwachsenen angewendet werden. **Venus-Schönheits-Milch** erfrischt nach Erhitzung und Ermüdung die Haut.

Direkter Versand per Nachnahme, per Flacon zu Fr. 2.50 franko durch die General-Verkaufsstelle: **J. B. Rist, Altstätten** (Schweiz). H 4348 G 218[8]

Okic's Wörishofener Tormentill-Mundwasser

Naturmittel von **großer Heilkraft,** ohne jeden Zusatz schädlicher Chemikalien oder Farbstoffe. **Unübertroffen** zur **Mund- und Zahnpflege.** Vorzüglich wirkendes **Gurgelwasser** bei allen **Halsentzündungen** und **Krankheiten des Rachens.**

Preis pr. Flasche **Fr. 1.25** in Apotheken, Droguerien und Parfümeriehandlungen.

246 **F. Reinger-Bruder, Basel.**

Offene Stellen

Gesucht: In eine gute Haushaltung (Geschäftsleute) auf dem Lande ein starkes, arbeitsames und zuverlässiges junges **Mädchen.** Etwas Kenntnis im Kochen erwünscht. Familiäre Behandlung zugesichert.

Zu erfragen unter Chiffre L. A. bei der Expedition. 242[3]

Gesucht: Auf Anfang Januar ein treues, ordnungsliebendes **Mädchen** zu kleiner Familie. Sich zu wenden an **Fr. Herzog-Kottmann, Sursee,** Kt. Luzern. 237[3]

FREI

ES KOSTET GAR NICHTS.

Jeder darum ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS und GICHT.

Ich litt jahrelang an **Rheumatismus** und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung; die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an Bekannten und Nachbarn, welche von **Rheumatismus**-litten, auch an Hospital-Patienten, mit solch wundervoll erstaunlichen günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Doktoren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Eine Art von verkrupplung der Hände in chronischen artikularen Rheumatismus. (Zweiter Fall.)

Seitdem habe ich damit Hunderte von ganz hilflosen Personen, welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere Hunderte von Schachteln frei zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, dass Kranke, welche selbst von Doktoren und Hospitälern als unheilbar erklärt wurden, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Adresse zuzusenden, mit dem Verlangen für eine **freie Probeschachtel.** Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen, sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt-Postkarte an: **John A. Smith,** 449, Montague House, Stonecutter Street, England, London, E. C. Bwg 953 150[13]

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)
im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.